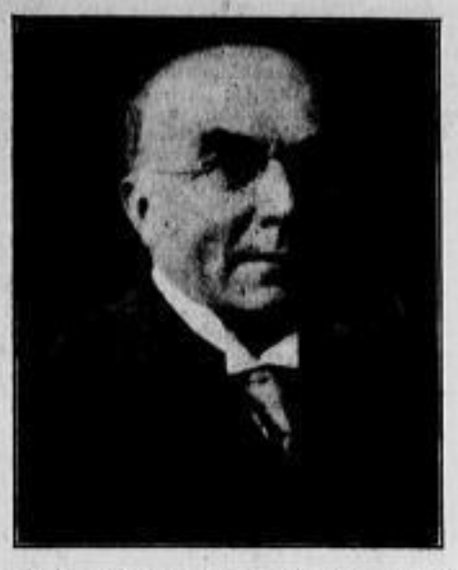
Pfarrer i. R. D. Mensing 70 Jahre alt

Morgen, am 8. Juni, feiert Pfarrer i. R. D. Mensing seinen 70. Geburtstag. Carl Richard Mensing wurde als Sohn eines Kommerzienrats in Nürnberg geboren. Nach der üblichen Schullaufbahn studierte er, einem inneren Drange folgend, Theologie in Leipzig, Göttingen und Berlin. Albrecht Ritschl und Adolf Harnack haben ihn theologisch geformt für sein ganzes Leben und Wirken. In seinem christlichen Frömmigkeitsideal ging er auf Grund seiner religiösen Anlage später mehr und mehr den Weg Schleiermachers, zu dem er ein persönliches, inniges Verhältnis fand. Außer den theologischen Studien hat Mensing schon als Student eifrig Kunst- und Philosophiestudien betrieben. Er wirkte nach seinem Studium zunächst als Lehrer am Gymnasium der Herrnhuter Brüdergemeine zu Niesky,



dann Jahrzehnte als Pfarrer an der Johanniskirche in Dresden. In seiner kirchlichen Tätigkeit setzte er sich besonders für die Verwirklichung der sozialen Botschaft des Christentums (Friedrich Naumann) und für den Aufbau des gesamtkirchlichen Organismus auf der Einzelgemeinde ein (Sulze). Innerhalb seiner Gemeinde bemühte er sich, die religiöse Gemeinschaft zu pflegen. In engerem Kreise geschah dies mit der kirchlichen Jugend und in der Bibelstunde, die er bis heute regelmäßig hält, sowie in größerem Rahmen in dem von ihm gegründeten „Bund für Gegenwartchristentum". Als Mittel zur Pflege weitergespannter Gemeinschaft dienten ihm auch die vielen Vorträge, die den Kreis seiner Hörer rasch wachsen ließen. Es gelang ihm vor allem, viele Gebildete und Bildungshungrige in seinen Bann zu ziehen und für die Beschäftigung mit religiösen und kirchlichen Fragen zu gewinnen. So diente er dadurch mit den ihm eigenen Gaben letztlich auch der Landeskirche. In Anerkennung seiner hohen Verdienste um das kirchliche Leben verlieh ihm die theologische Fakultät der Jenaer Universität die Würde des Doktors der Theologie ehrenhalber. Seit seinem Uebertritt in den Ruhestand lebt er, noch immer unermüdlich tätig, in Bühlau bei Dresden. D. Mensing gehört zu den sächsischen Pfarrern, die durch ihre rednerische und schriftstellerische Wirksamkeit weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekannt geworden sind.

— **Straßenbahnnachrichten.** Wegen Auswechslung von Fahrbahnen in der Löbtauer Straße werden in der Nacht zum 8. Juni nachstehende Wagen der Linien 18 und 22 umgeleitet: Linie 18: 1,46 und 2,15 Uhr ab Postplatz nach Gottfried-Keller-Straße und 1,81, 1,46 und 2,01 Uhr ab Gottfried-Keller-Straße in der Richtung nach Bahnhof Pfotenhauerstraße zwischen Postplatz und Kronprinzenstraße über Annen-, Freiberger, Kesselsdorfer, Kronprinzenstraße. Linie 22: 1,50, 2 bis 3,35 Uhr ab Postplatz nach Freital, 1,20 Uhr ab Coßmannsdorf nach Laubegast zwischen Postplatz und Kesselsdorfer Straße über Annen-, Freiberger Straße.

Aus der Geschäftswelt

: **Sommersprossen.** Zahlreiche ärztliche Gutachten besagen, daß Pohli-Creme in Verbindung mit Pohli-Seife ein wirksames Mittel gegen Sommersprossen und unreine Haut ist. Ueber 10 000 freiwillige Danksagungen liegen vor. Das Urteil der medizinischen Sachverständigen und die Zufriedenheit der Kunden bürgen dafür, daß auch Ihnen geholfen wird.

Zum Tode des „Sturmfliegers" Ernst Fröde

Der Start ist frei! Glück ab, Kam'rad,
Beweis das Können durch die Tat!
Wir starten froh zum Himmelszelt,
Hoch in der Luft liegt unsre Welt.
Gefahren kennen Flieger nicht.
Dem Tode sieht jeder ins Gesicht,
Stellt voller Mut stets seinen Mann;
Deutschland, Deutschland in der Luft voran!

„Sturmflieger Fröde tödlich abgestürzt!" lautet die Ueberschriftzeile in den „Dresdner Nachrichten", die mich verstummen und still werden läßt. Ernst Fröde! Vor wenigen Tagen saßen wir zusammen im Café und plauderten über die künftigen Dinge. Vor dem Fest sah ich ihn noch im Geschwader gen Fürth fliegen. Ein Telegramm meldete, daß die Flugzeuge in der Gegend der sächsischen Grenze in eine „scheußliche Waschküche" gekommen waren. Und nun wartete ich auf die Rückkehr unseres Sturmfliegers, wie ihn jeder Dresdner nennt und kennt; denn dieser Tage sollte ich mit ihm fliegen. Das unerbittliche Schicksal hat es anders bestimmt.

Ernst Fröde ist nicht mehr! Wir haben einen unserer Besten verloren. Dieser sonnige, lebensfrohe und bejahende Mensch, der kein höheres Ziel kannte, als der deutschen Fliegerei zu dienen, starb den Fliegertod. Leise klingt der Fliegermarsch durch meinen Sinn:

„Zum Sterben sind wir allezeit
Fürs deutsche Vaterland bereit.
Im Tod noch schwört der Fliegersmann:
Deutschland, Deutschland in der Luft voran!"

Meine Gedanken gehen zurück zum letzten Beisammensein mit ihm, unserem Sturmflieger.

Vorige Woche trafen wir uns zu einer „großen Ausfragerei", wie ich Fröde gesagt hatte, in einem Café. Am 25. Juni sollte die Maschine geweiht werden, mit der Fröde zum „Emden-Erinnerungs-Flug" nach Australien starten sollte. Wie immer freute ich mich, mit diesem fröhlichen Flieger zu plaudern. Er kam in Begleitung seiner Braut. Bald gab sein Humor die Tonart des „Interviews" an.

„Kommen wir gleich zum Ersten: Personalien!" begann ich.

„Name: Ernst Fröde; 20mal mit Erfolg geimpft; Alter: 25 Jahre; in der Oberlausitz geboren; wegen besonders guter Führung in ein Internat nach Godesberg verbannt, ansonsten gesund!" kam prompt seine Auskunft.

Ich ergänze aus dem weiteren:

Mit 18 Jahren erwarb Fröde den Piloten-Führerschein und ging zunächst als Volontär nach England. Hier sorgte der Umstand, daß England Mangel an Kunstfliegern hatte, für ein schnelles Vorwärtskommen, und bald ist Fröde „Einflieger" einer Fabrik. Seine Tätigkeit galt dem Einfliegen der englischen Jagdflugzeuge. Dies war 1928 bis 1929. Anschließend war er Privatsekretär des Inhabers einer deutschen Flugzeugfabrik. Bevor er zur Zigarettenfabrik Sturm nach Dresden kam, folgte „seine glorreiche Zeit", wie Fröde selbst sagte, während der er in Spanien, Portugal, Italien und umliegenden Ortschaften herumpilgerte. Ich frage:

Am 25. Juni, zum NS.-Großflugtag weiht Ministerpräsident Göring Ihre neue Klemm KL 32, mit der Sie nach Australien starten werden?"

Die Antwort kommt etwas zögernd. Fröde will noch nicht darüber sprechen. Schließlich aber plaudert er frisch drauflos:

„Das Flugzeug wird auf den Namen „Emden" getauft werden; denn der Flug soll ein „Emden-Erinnerungsflug" werden und die Tradition der „Emden wahren. Es ist noch nicht bestätigt, aber ich erwarte es und freue mich, daß wir wahrscheinlich den Dank der Regierung für die Ueberreichung des Emden-Namensschildes überbringen dürfen. Doch sprechen Sie nicht darüber!"

Das offene Gesicht unseres Sturmfliegers zeigt trotz seiner Zurückhaltung den Stolz, mit dem ihn der Gedanke erfüllt.

„Sie fliegen ja nicht zum ersten Male diese Strecke." „Wie werden Sie fliegen?"

„Oesterreich, Ungarn, Balkanstaaten, Türkei, Kleinasien, Syrien, Persien, Britisch-Indien, über die Sundainseln, die Timorsee, an der Nordküste Australiens ostwärts bis Brisbane und dann südlich weiter bis Sydney. Die 1000 Kilometer über die Timorsee sind für unser Landflugzeug eine sehr anständige Leistung."

„Wählen Sie heimwärts dieselbe Route?"

„Nein, nicht immer! Anfangs verfolgen wir die Süd- und dann die Westküste Australiens. Ueber die Timorsee bis Ragoon geht es die alte Flugstrecke, dann aber wollen wir an den Himalaya und von dort westwärts: Bagdad, Damaskus, über Palästina und die Arabische Wüste nach Kairo, Tripolis, Tunis, Sizilien nach Italien. Neapel, Rom, Florenz, Venedig. Und dann sind wir schon bald wieder zu Hause!"

„Wer? Wir!"

„Der Monteur, ich und die Maschine!"

Wir haben damals beide nicht geahnt, daß dieser Flug nie von Fröde geflogen werden sollte. Als er mir erzählte, daß er sich, wenn er viel Geld hätte, ein kleines Häuschen mit einer sehr großen Küche bauen würde, um tüchtig zu kochen, da das seine Leidenschaft wäre, haben wir soviel gespottet über den „leidenschaftlichen Koch", daß mir heute noch nicht zur Tatsache werden will, daß er nicht mehr ist.

Doch es ist so! Ernst Fröde lebt nicht mehr und wir Dresdner beklagen nicht nur einen verdienstvollen Flieger, sondern auch einen Taimenschen voller Charakter und Lebensmut. Er war beseelt vom rechten Fliegergeist: Schneid, Mannesmut und echtem, rechtem Schaffensdrang! Ehre seinem Andenken! Unvergessen wird er weiterleben im Kreise seiner Kameraden! G. R.

Sturmflieger Fröde kehrt heim

Fröde tot — das war die traurige Botschaft, die gestern durch aller Munde ging. Alle kannten ihn und seinen stolzen Vogel — alle liebten ihn. Und wenn sich auch Hunderte um Hunderte am Dienstagabend auf der Ilgenkampfbahn zusammenfanden, um den toten Flieger zum letzten Male zu grüßen, so waren sie doch nur ein kleines Häuflein aller derer, die wehmütig um sein junges Leben trauern.

Die Fahnen der Kampfbahn waren auf Halbmast gesetzt, die Armbinden der diensttuenden SA.-Leute waren schwarzumflort, schwarze Tücher wehten von den Tragflächen des Flugzeuges, mit dem Sturmflieger Schwarz donnernd seine Kreise über dem Rund zog. Eine schwarzausgeschlagene Bühne war in der Mitte des Sportplatzes errichtet, von grünendem Lorbeer umgeben — hinter ihr ein hohes Zelt, das nach der Feier den Toten aufnahm.

Von fern ertönten dumpfe Paukenschläge. Schweigend hielt ein Ehrensturm der SA., der Fliegersturm der SS. und die in die Tausende zählende Belegschaft der Sturm-Zigarettenfabrik ihren Einzug. Von lodernden Fackeln geleitet, von Kameraden im Braunhemd getragen, folgte im schlichten, braunen, vom Hakenkreuzbanner bedeckten Sarg die sterbliche Hülle des Fliegers, die ein Kraftwagen von Fürth nach Dresden gebracht hatte. Gebeugt schritten die Angehörigen des Toten hinterdrein ... die Mutter ... die Braut ... die Brüder, unter ihnen der Vorsitzende des Bezirks Sachsen des Deutschen Luftsportverbandes, von Wedelstädt.

Gruppenführer Bennecke sprach als erster am Sarge. Er feierte den Toten als Vorbild und Beispiel der nationalsozialistischen Bewegung, die, so wie er, durch Willenskraft und Unerschrockenheit aller Widerstände Herr geworden ist. Sturmbannführer Kolb legte im Auftrag des Reichssportkommissars v. Tschammer und Osten einen Kranz nieder, der eine Schleife mit den Worten trug: „Ich hatt' einen Kameraden", und klagend schallte das alte Soldatenlied über die Weite, während die Fahnen sich grüßend senkten. — Für die Inhaber der Sturm-Zigarettenfabrik sprach Herr Dreßler jun., für die Belegschaft der Vorsitzende der Betriebszelle. Als er mit einem „Heil Fröde!" schloß, fielen alle Anwesenden in den Ruf ein. — Auch der „Stahlhelm" ließ durch eine Abordnung einen Kranz niederlegen. In den Worten, die H. Müller für die „Hitlerjugend" sprach, klang noch die Begeisterung nach, mit der gerade die Jungen dem kühnen Flieger zugejubelt hatten. Auch Staatskommissar Seipt erinnerte an die unvergeßlichen Eindrücke, die die schneidigen Leistungen Ernst Frödes in aller Herzen hinterlassen werden.

Dann erschallte ein letztes Kommando: auf starken Schultern wurde der von Kränzen über und über bedeckte Sarg in das Zelt getragen, wo der Fliegersturm während der Nacht die Ehrenwache hielt. Gedämpft spielte die Standartenkapelle 100 das Horst-Wessel-Lied, und schweigend, wie sie begonnen, ging die Feier zu Ende. Heute morgen wird Ernst Fröde nach seiner Heimat Großschweidnitz bei Löbau geleitet werden. Es ist ein Abschied für immer ...

selbst schreiben zu können, hielt es aber doch für gut, mich zuvor über einige Hauptregeln des Generalbasses aufzuklären. ... Das Studium trug aber nicht so schnelle Früchte, als ich glaubte; die Schwierigkeiten desselben reizten und fesselten mich; ich beschloß, Musiker zu werden."

Der „Leubald" blieb unvollendet liegen. Aber er hatte seine Sendung erfüllt. Er hatte Richard Wagner den Weg zur Musik gewiesen — auf dem Umweg über das Drama. E. S.

Kunst und Wissenschaft

Die Neuernennungen am Dresdner Opernhaus

Wie im Abendblatt eine amtliche Mitteilung der Staatstheater meldete, hat Kurt Striegler die Dienstbezeichnung Erster Kapellmeister, desgleichen Waldemar Staegemann die Dienstbezeichnung Oberspielleiter erhalten. Mahnke ist „Leiter des Ausstattungswesens" beider Staatstheater, Johannes Rothenberger Betriebsleiter des Malsaales geworden. Der Vertrag mit Kammersänger Lorenz ist bis 1938 verlängert worden.

Diese Maßnahmen werden allseitige Zustimmung finden. Wir haben stets Veranlassung genommen, die Verdienste Staegemanns als eines im besten Sinne des Wortes „werktreuen" Spielleiters ins rechte Licht zu setzen. Daß ihm nun auch „im Hause" die gebührende Anerkennung und damit Festigung seines Verhältnisses zur Dresdner Staatsoper zuteil geworden ist, bedeutet ebenso eine Gerechtigkeitsmaßnahme, wie die offizielle Anerkennung der unermüdlichen Arbeitskraft Kurt Strieglers.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist die Vereinigung des Ausstattungswesens beider Häuser in der Hand Adolph Mahnkes. Mahnke hat gerade in letzter Zeit wiederholt seine ausgezeichnete Eignung für Aufgaben der Oper (— „Rienzi" — „Tristan" —) bekundet, so daß man von der endgültigen Ausdehnung seiner Tätigkeit auch auf dieses Feld das Beste erwarten kann. Gerade in der Oper hat das reklamehafte Heranziehen auswärtiger Bühnenbildner seitens der früheren Leitung ja zu sehr bedenklichen Ergebnissen, wie etwa der Entstellung des „Rings" durch Strnad geführt. Daß damit grundsätzlich Schluß gemacht wird, ist sehr wertvoll.

Eine Arbeitsüberlastung Mahnkes ist nicht zu befürchten, weil ihm in Johannes Rothenberger — übrigens auch einem Mann, dessen unermüdliche Arbeit früher nie die rechte Anerkennung gefunden hat — ein Betriebsleiter zur Seite steht, der ein vortrefflicher Techniker und Organisator und dabei aber selbst ein Maler und Bühnenbildner von künstlerischem Rang ist. Ihm danken wir ja zum Beispiel die sehr schönen neuen Holländerdekorationen.

Im Zusammenhang mit dieser Neuordnung bekommt nun auch die schon früher mitgeteilte Neuberufung des Bühnenbildners Hansgeorge v. Wilcke Bedeutung, als Gewinnung einer jüngeren arbeitsfreudigen Kraft. Bühnenbildskizzen aus seinem früheren Wirkungskreise in Koburg und Oldenburg haben ihn uns als ein ebenfalls für die Oper wie für das Schauspiel zu verwertendes ideenreiches Talent bekundet.

Ueber die Verpflichtung von Kammersänger Max Lorenz bedarf es ja kaum eines Wortes der Zustimmung. Ein solcher jugendlicher Heldentenor bedeutet für jedes Theater einen Schatz. Jedenfalls zeigen auch diese Neuordnungen, daß es mit unseren Staatstheatern wieder vorwärts und aufwärts geht. E. S.

† **Dresdner Theaterspielplan für heute.** Opernhaus: „Die Fledermaus" (½8). Schauspielhaus: „Die Komödie der Irrungen" (8). Die Komödie: „Der dunkle Punkt" (½9).

† **Serenade im Zwinger** (Haffnerserenade von Mozart) heute, Mittwoch, abends ½9 Uhr. Dirigent: Kapellmeister Erich Schneider. Violinsolo: Konzertmeister Gottfried Hofmann-Stirl. Mozartvereinsorchester. Karten bei Ries und an der Abendkasse.

†* **Uraufführung eines Volksstückes im Münchner Residenztheater.** Ein Volksstück naturalistischen Gepräges gelangte am Münchner Residenztheater unter der ausgezeichneten Inszenierung Walther Brügmanns zur Uraufführung. Das als „bayrische Moritat" bezeichnete Stück von Alois Joh. Lippl: „Die Pfingstorgel", behandelt eine dörfliche Angelegenheit, in der ein geiziger Großbauer als Zielscheibe berechtigten Spottes aufgestellt wird. Ihm wird von der ganzen Umgebung der Vorwurf gemacht, daß seine Gemeinde, der er als Bürgermeister vorsteht, noch keine Kirchenorgel angeschafft hat. Das „fahrende Volk", von ihm in seiner Gildenehre angegriffen, sammelt nun unter den freien Berufen der Landstraße die Mittel, um über Nacht heimlich ein solches Orgelwerk in der Kirche des Dorfes aufzustellen und die ganze Gemeinderatsgesellschaft durch seine Großherzigkeit zu beschämen. Natürlich spielt eine Liebesgeschichte zwischen der wackeren Tochter des Bürgermeisters und dem Sohn des herumziehenden Dorfmusikanten die eigentliche Triebkraft dieses Geschehens. Ganz famos sind dabei die charakteristischen Auseinandersetzungen gestaltet, die bäuerliche Schlauheit mit psychologischer Begründung verbinden und dadurch Szenen von ergötzlicher Lebenswahrheit ergeben. Den 14 Bildern des Stückes geht regelmäßig vor dem Vorhang eine Moritat-Bilderklärung mit Leierkastengesang voran. Das Ganze macht einen urdrolligen Eindruck und löste infolgedessen bei der Uraufführung einen großen Erfolg aus. Die begleitende Musik, aus bayrischer Besetzung mit den unvermeidlichen Zithern bestehend, verfaßte Karl List. — Gespielt wurde das wirklich erheiternde Stück unter voller Hingabe der mitwirkenden Künstlerschaft, an deren Spitze Gustav Waldau, Ernst Martens, Rudolf Hoch, Angela Salloker und Marie Wimplinger standen. Plgr.

†* **Die Tätigkeit der „Ostpreußischen Bühne".** Die unter Leitung Otto Müllers stehende „Ostpreußische Bühne", die die Ortschaften der deutschen Ostmark bereist, hat nach der Statistik der veranstalteten Aufführungen bereits seit Jahren in der Ostmark nationale Dichter aufgeführt, als die großen Bühnen an diesen Werken noch achtlos vorübergingen. Im Jahre 1930 wählte sie als Eröffnungsvorstellung Kolbenheyers „Brücke". In derselben Spielzeit folgten Hellmut Ungers „Mutterlegende" und Hans Fritz v. Wehls „Um den König". Die nächste Spielzeit brachte Reinhard Goerings „Der Vagabund und das Mädchen" und „Der Hulla" von Paul Ernst. Ferner brachte Otto Müller das Werk „Der 18. Oktober" von W. E. Schäfer zur deutschen Uraufführung, und zwar am 7. Februar 1932 in Preußisch-Eylau anläßlich der 125. Wiederkehr des Schlachttages von Preußisch-Eylau.

† **Gegen Auswüchse des Leihbüchereiwesens.** Der Vorstand der Deutschen Buchhändlergilde in Berlin, der anerkannten Vertretung des Sortimentbuchhandels, hat der Buchhändlergilde eine Fachgruppe für Leihbüchereifragen angegliedert, die unter der Bezeichnung „Das Deutsche Leihbüchereigewerbe" die Auswüchse im Leihbüchereiwesen bekämpfen soll. Der Vorstand der Buchhändlergilde veröffentlicht jetzt im „Börsenblatt" einen Aufruf, in dem es heißt: „Das deutsche Leihbüchereiwesen hat in den letzten Jahren an seinem Ansehen und seiner wirtschaftlichen Bedeutung Schaden gelitten durch die Ausbreitung von Geschäftsbetrieben, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl mit Kultur nichts zu tun haben. Unter Ausnutzung von Volksverarmung und irregeleiteter Geschmacksrichtung haben gewissenlose Grossisten in großer Zahl „Moderne Leihbibliotheken" ins Leben gerufen und finanziert, die alles andere eher verbreiteten als Volksbildung. Der verantwortungsbewußte und seit Jahrzehnten, teilweise seit einem Jahrhundert und mehr das Leihbibliotheksgewerbe betreibende Buchhandel droht abgelöst oder überwuchert zu werden von dunklen Winkelleihbüchereien ohne berufliche Tradition und ohne irgendwelche innerliche Beziehung zum Kulturgute des deutschen Buches. Diesem Treiben soll nunmehr der Kampf angesagt werden."

†* **Eine internationale Zeitschriftenausstellung.** Im Rahmen der Chikagoer Weltausstellung soll auch eine internationale Ausstellung von Zeitschriften veranstaltet werden. Die Zeitschriftenverleger aller Länder sind eingeladen worden, sich an der Ausstellung zu beteiligen.

†* **Das Museum der spanischen Marine.** Unter der Leitung des Korvettenkapitäns Guillen ist das Marinemuseum in Madrid einer völligen Neugestaltung unterzogen worden, die es zu einem äußerst eindrucksvollen Denkmal der Großtaten spanischer Seefahrer macht. In Schiffsmodellen, Karten, bildlichen Darstellungen, Waffen, Fahnen und sonstigen Erinnerungsstücken lebt die heroische Geschichte der spanischen